

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 44 (1987)

Heft: 1

Artikel: Sport in China [Fortsetzung]

Autor: Lehmann, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sport in China

Teil 2

Anton Lehmann

Der erste Teil des Reiseberichtes unseres J+S-Fachleiters war der Sportförderung in China gewidmet (Nr. 1/86). In diesem zweiten Teil wird einerseits der Versuch unternommen, die sportspezifischen Entwicklungstendenzen abzuschätzen. Andererseits wird nochmals die Bedeutung der (staatlichen) Begabtenförderung hervorgehoben beziehungsweise ein Vergleich mit unserem westlichen System vorgenommen.

Chinas konsequenter Spitzensport

Im Tischtennis, Badminton und Volleyball der Damen, im Wasserspringen und Kunstturnen gehören die Chinesen bereits zur absoluten Weltspitze. 15 Goldmedaillen an den letzten Olympischen Spielen in Los Angeles, an denen zwar die osteuropäischen Länder fehlten, dokumentieren in Edelmetall die riesigen Fortschritte der Chinesen.

Mao Zedongs (Mao Tse Tung) berühmte Losung «Zuerst die Freundschaft, dann der Wettkampf», gilt offenbar in China nicht mehr, weil auch Chinesen gemerkt haben, dass nicht gewinnen kann, wer im Wettkampf zu freundschaftlich sich verhält. Nunmehr ist primär der Erfolg der Athleten gefragt. Jeder Taxichauffeur, Bus- oder Zugsschaffner kennt bereits seine Sportstars namentlich. Deren ausgestellte Medaillen stossen in der ehemaligen kaiserlichen Residenz, in der «Verbotenen Stadt», auf reges Publikumsinteresse. Mehr noch: Der kämpferische Geist der chinesischen Pingponger und Volleyballerinnen scheint das chinesische Selbstbewusstsein enorm zu steigern. Von der Regierung wird diese sportliche Haltung politisch geschickt zur Propagierung von Arbeitswille und Pflichtbewusstsein eingesetzt.

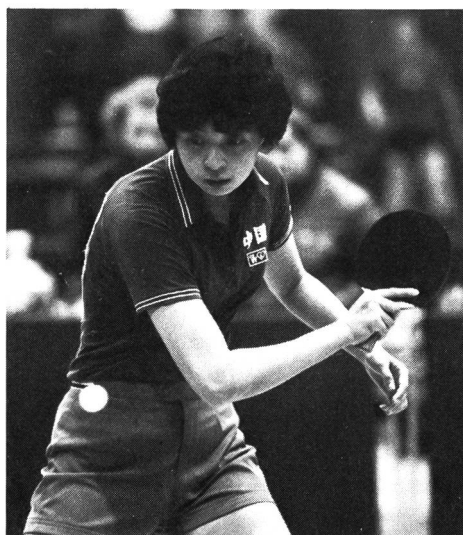
Sportliche Erfolge haben jedoch auch, ganz besonders unter liberaleren politökonomischen Bedingungen wie sie in China nunmehr herrschen, Signalwirkung für mehr Privatinitiative. Persönlicher Erfolg verdient demzufolge, wer was riskiert, wer sich mit Haut und Haar für eine Sache einsetzt. Das tönt bei uns im westlichen Abendland nicht ganz neu. Der sportliche Aufbruch des Milliardenvolkes, eine Art neuzeitlicher «langer Marsch», wird zukünftig scheinbar eta-

blierte Hierarchien im Wertsport in gar mancher Sportart ins Wanken bringen. Die Chinesen selbst gedenken, den Durchbruch zur Medaillengrossmacht bis zum Jahr 2000 zu schaffen. Dann sollen nämlich die Olympischen Spiele in Beijing, im eigenen Land, stattfinden. Bis dahin heisst «langer Marsch» zwangsläufig noch «weiter Weg»: Ein Teil des riesigen Talentreservoirs in den Städten wird bereits sportlich mobilisiert. Ein anderes Potential, die ungeheuren Bevölkerungsmassen auf dem Lande, soll in Zukunft systematischer im Hinblick auf olympische Lorbeeren ausgeschöpft werden. So tritt ab 1986 eine neue Gesetzgebung in Kraft, welche die Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht bei der Landbevölkerung und bei allen ethnischen Minoritäten zum Ziel hat – Schulpflicht als Hebel einer gezielten Begabtenförderung, wel-

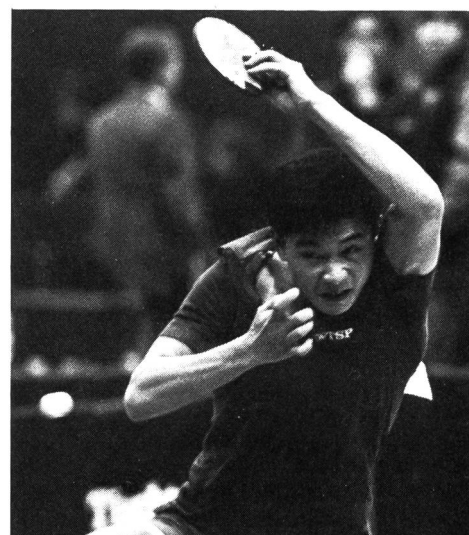
che allen chinesischen Kindern ernsthafte Chancengleichheit verspricht, das heisst chancenreichere Entwicklungsmöglichkeiten für alle schafft. Klassische Gegenargumente, in der Volksrepublik China würden die Kinder nur im Staatsinteresse und auf Kosten ihrer eigenen Selbstverwirklichung «gepusht», erscheinen in diesem Licht als ziemlich verknöchert. Die positiven Aspekte der chinesischen Talentförderung im Sport stehen vielmehr in starkem Kontrast zum hiesigen (westlichen) System der Begabtenförderung, das sich vorwiegend auf private Initiative (sprich auf die finanziellen Mittel der Eltern) verlässt, vieles dem Zufall überlässt und somit gar manches Talent verkümmern lässt.

In den Bereichen, wo die Chinesen international noch ziemlich rückständig sind, vor allem in sportwissenschaftlichen Fächern der Trainingslehre und der Sportmedizin sowie in der Trainerausbildung, wird mit gezielten Massnahmen versucht, den Anschluss an die Spitze herzustellen: Durch vermehrte internationale Kontakte in Form von Austauschbeziehungen und Wettkämpfen. China sucht sich sehr genau aus, in welchen Ländern es fehlende Kenntnisse erwerben kann, welche hierauf im nationalen Forschungsinstitut in Beijing zu typisch chinesischen Erfolgsrezepten verarbeitet werden.

(Fortsetzung folgt)



Spitzenspielerin Tong Ling.



Spitzenspieler He Zhiwen.